

Eine Frage des Blicks

Pere Faura im Frankfurter Künstlerhaus Mousonturm

Was eigentlich will man sehen, wenn man einen Striptease anschaut? Der künstlerischen Tanzperformance wegen wird man ja nun nicht gerade kommen, das weiß auch Pere Faura. Er allerdings lässt bei seinem Striptease die Hüllen nicht ganz fallen. Das muss, zumal wenn er sich mit einem Filmausschnitt von Demi Moore misst, der er die Bewegungen abgesehen hat, ein wenig feige aussehen. Aber der junge Katalane, der an der Amsterdamer School for New Dance Development seine Ausbildung abgeschlossen hat, verlegt sich lieber auf die Analyse, und so wurde im Frankfurter Künstlerhaus Mousonturm aus der angekündigten Tanz-Performance nun eher eine Lecture Performance, die ein paar Klassiker der Rezeptionstheorie spielerisch aufarbeitet.

Denn Faura, der die Blicke seiner Zuschauer während seiner ersten, zum Teil in Zeitlupe getanzten vermeintlichen Strip-Show mit einer digitalen Kamera aufzeichnet, verlegt sich ganz auf eine Art pantomimischen Theorie-Exkurs zu Kunst und Sex: der Hüftschwung als künstliche Konstruktion von Erotik, der

erwartungsvolle Blick auf das Fleisch, die Kunst als das Spiel mit der Überraschung, der Besuch in der Striptease-Show als Wette auf das ganz und gar nicht Überraschende. Dass Faura sich in diesem wortreichen Theorieteil nicht mit sparsamen Gesten begnügt, sondern wie ein schreiender Knallfrosch herumhüpft, wird vom Publikum zwar mit heftigen Lachern quittiert, trägt aber im Grunde nur dazu bei, die ohnehin schon ausgefranst Übergänge der 45 Minuten langen Arbeit noch weniger passgenau zu machen. Was dem ersten Teil an Radikalität fehlt, versucht der zweite mit Clownerei wettzumachen. Als zumindest tänzerisch passgenau entpuppt sich Fauras Imitation des filmischen „Striptease“ von 1996, der schließlich eingeblendet wird – und wie sich die männlichen Blicke im Film von jenen unterscheiden, die in einem Theater auf den Tänzer fallen, dürfen vor allem jene Zuschauer feststellen, die von Fauras Kamera eingefangen wurden, zur Freude all jener, die erleichtert sind, sich nicht selbst riesengroß auf der Leinwand beim Zusehen zu sehen.

emm.